

## **Alberti, Gottlob Traugott, Dr. Theol.**

1824–1914

Superintendent Asch A. B., Asch 1871-1914

Geb. 24. 4. 1824 in Asch/Aš, Böhmen, gest. 23. 4. 1914 ebd.

Der Sohn des Pfarrers Karl Heinrich A. (1792–1853) in Roßbach und Friederika Susanna geb. Sask aus Arzberg (1796–1855) wuchs im Pfarrhäuser in Asch und dann in Roßbach. A. stammte aus einer alten thüringischen evangelischen Pfarrfamilie, seine Vorfahren sind im Pfarramt ab der Mitte des 17. Jahrhunderts vorfinden. Gleichzeitig rekrutierten sich aus der Familie viele Komponisten, von denen A. auch seine musikalische Begabung erbt. A.s Vater wurde am 5. März 1792 in Syrau bei Plauen in Thüringen geboren und studierte ab 1810 Theologie. 1819 kam er als Pfarrer nach Asch, ab 1822 war er dort Diakon und 1832 wurde er Erzdiakon. Doch bereits im Juni 1833 wurde er Pfarrer in Roßbach bei Asch, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 1853 wirkte. Der Familientradition zufolge war A. als erstgeborener Sohn für die Predigerlaufbahn bestimmt. Ab 1836 besuchte er zusammen mit seinen Brüdern acht Jahre lang das Piaristengymnasium in Prager Neustadt/Nové Město pražské. In Prag verbesserte er sein Klavierspiel unter der Anleitung des Lehrers Sluníčko von der deutschen ev. Schule in Prag. A. studierte Malerei an der Akademie der bildenden Künste bei Anton Mánes und Christian Ruben. Den Weg des Malers lehnte er jedoch letztlich ab und ab 1844 studierte Theologie in Wien (Protest. Lehranstalt, ab 1850 K. u. k. ev.-theol. Fakultät). Seine Liebe zur Malerei ließ ihn jedoch sein ganzes Leben lang nicht los, er dokumentierte viele Ecken von Asch und auch Kirchengebäude. 1845 reiste A. zusammen mit seinem Mitschüler Karl Lumnitzer, dem Sohn des Brünner Superintendents und späteren Pfarrers in Teplice/Teplitz, zu ev. Gemeinden in Österreich und nach Italien. Während seines Studiums arbeitete A. (1846–1848) als Hauslehrer in der Wiener Familie des Klavierbauers Johann Baptist Streicher, ab der Jahreswende 1849/1850 bekleidete er die Stelle des Hofmeisters und Hauslehrers von Klemens von Zedtwitz auf dem Schloss in Liebenstein/Libé. Während seines Studiums wurde er Mitglied mehrerer Vereine und beteiligte sich aktiv an den Ereignissen des Revolutionsjahres 1848.

Irgendwann im Jahr 1847 oder 1848 bewarb sich A. erfolglos um eine Stelle in Rudník/Hermannseifen. Im Herbst 1850 trat er als Hilfsprediger in das Diakonat von Asch ein und wurde am 23. Oktober 1850 zum Prediger ordiniert. Zu seinen Aufgaben gehörte auch die Lehrtätigkeit an einer Mädchenschule. Nach dem Tod seines Vaters (1853) übernahm er die Verwaltung der Pfarrei in Roßbach. Im Jahr 1854 wurde er Erzdiakon in Asch und Prediger in Neuberg/Podhradí. Die Gründung dieser Pfarrei im Jahr 1875 war das Ergebnis der Tätigkeit A.s und der Unterstützung der Kirchenpatrone von Zedtwitz.

Am 20. September 1855 wurde A. vom Ascher Pfarrer Max Soedel mit Rosalia, Tochter des Unternehmers Johann Georg Huscher, verheiratet. Aus der Ehe gingen insgesamt 15 Kinder hervor, das erste davon war der Sohn Karl, später Direktor der Ascher Bürgerschule und bedeutendster Regionalhistoriker von Asch.

Im Jahr 1869 wurde das Gebiet des Ascher Landes der Verwaltung der Ev. Kirche A.B. angegliedert. Der Pfarrer in Asch erhielt den Titel des ersten Pfarrers, der Erzdiakon den Titel des 2. Pfarrers und der Diakon den Titel des 3. Pfarrers. 1870 wurde das Zedtwitzer Konsistorium in Asch aufgelöst und am 30.06.1870 eine neue Ascher Superintendenz geschaffen, bestehend aus den Pfarrgemeinden in Asch (mit den Predigtstationen Haslau/Hazlov seit 1904 und Nassengrub/Mokřiny seit 1909) und Roßbach/Hranice. Aus einer Filialgemeinde von Asch in Neuberg entstand im Jahr 1875 eine Pfarrgemeinde (mit einer Predigtstation Thonbrunn seit 1905). Ab der Wahl am 20. April 1871 wurde A. der erste örtliche Superintendent. Seine Aufgabe bestand darin, eine neue Superintendentur aufzubauen. A. wurde Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses. Als Superintendentenvikare standen A. zur Verfügung: Rudolf Marolly (bis 1873), Karl Frankendorfer (1876–1879), Emil

Hildemann (1879–1881), Adam Adolf Geipel (1881–1883), Ernst Ludwig Alberti (1883–1886), Wilhelm Alberti (1888–1902), Johann Rotter (1903–1905) und Benjamin Gorgon (1906). Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden in der Superintendentur drei neue Predigtstationen eingerichtet und Kirchen in Haslau und Nassengrub gebaut.

Im Jubiläumsjahr 1883 wurde in Asch ein Lutherdenkmal als einziges in Böhmen errichtet, in den Jahren 1899–1902 wurden in Asch drei neue Pfarrhäuser erbaut. Hermann Klebek (1870–1877), Friedrich Traugott Kotschy (1877–1878), Heinrich Röck (1879–1882) und dann Emil Hildemann (ab 1882) dienten während A.s Amtszeit als dritter Pfarrer. Im Jahr 1913 wirkten neben A. der spätere Superintendent Emil Hildemann (1881–1928) als zweiter Pfarrer und Wilhelm Alberti (geb. 1902) als dritter Pfarrer.

1871 wurde A. Vorsitzender des von ihm mitbegründeten Ascher Pensionsfonds für evangelische Prediger, Lehrerwitwen und Arme, außerdem war er Vorsitzender der örtlichen Gruppe des Gustav-Adolf-Vereines. A. war auch an der Gründung des evangelischen Frauenvereins beteiligt, arbeitete in dem Ortsschulrat und in den Jahren 1872–1908 in dem Bezirksschulrat. 1908 wurde er Vorsitzender der Ascher Zweigstelle des Roten Kreuzes. Anlässlich seiner 40-jährigen Tätigkeit im Pfarramt wurde ihm vom Kaiser der Ritterorden der Eisernen Krone III. Klasse verliehen (1891). Anlässlich seines 50-jährigen Dienstjubiläums wurde er zum Ehrenbürger der Stadt Asch ernannt. Anlässlich seines 80. Geburtstages zeichnete ihn der Kaiser mit dem Komturkreuz des Franz-Joseph-Ordens aus.

A. ist der Autor der Kindheitserinnerungen „Aus meinem Leben“ in der endgültigen Fassung von 1912 und 1913, die 1924 gedruckt wurden und einen wichtigen Einblick in die evangelische Gemeinschaft der Vormärz bieten.

A. starb am 23. April 1914, einen Tag vor seinem 90. Geburtstag.

Quellen: Státní oblastní archiv v Plzni, Sbírka matrik západočeského kraje [Staatliches Gebietsarchiv Plzeň/Pilsen, Kirchenbücher-Sammlung des westböhmischen Kreises].

Werke: Gottlob Traugott Alberti: Aus meinem Leben. Jugenderinnerungen, Asch 1924; 2. Auflage mit einer Biographische Skizze von Karel Halla erscheint in Karlovy Vary 2010.

Literatur: Karl Alberti: Das Evangelium im Ascher Lande. Kurzgefasste Geschichte der ev. Kirchengemeinde in Asch, Asch 1930; Karl Alberti: Asch (Unsere Gemeinden 44), Deutscher Glaube 28 (12), 2/1930, S. 50–57; Emil Hildemann: Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde A. B. Asch, Asch 1899; J. Tittmann: Heimatskunde des Ascher Bezirkes für Schule und Haus, mit einer Bezirkskarte und der gräfl. Zedtwitz'schen Stammtafel, Asch 1893; Biografický slovník českých zemí, 1. sešit [=Biographische Enzyklopädie der böhmischen Länder, 1. Heft], Praha 2004.

Václav Zeman